



# Amts-Blatt der Stadt Wiesbaden.

Tägliche Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 150

Donnerstag, den 1. Juli 1909

24. Jahrgang.

## Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Freitag, den 2. Juli d. J., 10. nachmittags, soll der Ertrag von einigen Kirschkäufen in den Anlagen, Distrikt Allersberg, und an der Westhofenstraße öffentlich meistbietend versteigert werden.

Zusammenkunft nachmittags 4 Uhr an der Sonnenbergerstraße, vor der Kronenbrauerei.  
Wiesbaden, den 28. Juni 1909.  
17588 Der Magistrat.

Ausgang aus der Polizei-Verordnung vom 10. Juni 1903, betr. Abänderung der Straßenpolizei-Verordnung vom 18. September 1900.

4. Kinder unter 10 Jahren, welche sich nicht in Begleitung erwachsener Personen befinden, sowie Dienstboten oder Personen in unfauler Kleidung ist die Benutzung der in den öffentlichen Anlagen und Straßen aufgestellten Ruhebänke, welche die Bezeichnung „Stadt Wiesbaden“ oder „Armenverwaltung“ tragen, untersagt.

Wird veröffentlicht.  
Wiesbaden, den 1. April 1909.  
18534 Der Magistrat.

### Städtische

#### Säuglings-Milch-Anstalt.

Trinkfertige Säuglingsmilch die Tagesportion für 22 Pfennig erhält jede mündelbemiessene Mutter auf das Alter jedes Kindes in Wiesbaden.

Abgabestellen sind errichtet:

1. in der Allgemeinen Poliklinik, Helenenstraße 19,
2. in der Augenheilklinik für Arme, Kapellenstraße 42,
3. im Christlichen Hospiz, Oranienstraße 53,
4. in der Drogerie Bernstein, Wellritzstr. 39,
5. in der Drogerie Lillie, Moritzstraße 12,
6. in dem Hospiz zum hl. Geist, Friedrichstr. 24,
7. in der Kaffeehalle, Marktstraße 13,
8. bei Kaufmann Veder, Bismarckring 37,
9. bei Kaufmann Fliegen, Wellritzstraße 42,
10. in der Krippe, Gustav Adolfstraße 20/22,
11. in der Paulinenklinik, Schiersteinerstr. 31,
12. in dem Stadt Krankenhaus, Schwalbacherstraße 38,
13. in dem Stadt Schlachthaus, Schlachthausstraße 24 und
14. in dem Wöchnerinnen-Hospiz, Schöne Aussicht 18.

Bestellungen sind gegen Ablieferung des Titels dort zu machen.  
Unentgeltliche Belehrung über Pflege und Ernährung der Kinder und Ausstellung von Attesten erfolgt in der Mutterberatungsstelle (Marktstraße 1/3) Dienstags, Donnerstags u. Samstags, nachmittags von 5 bis 6 Uhr.

Bemittelte Mütter erhalten die Milch gegen Einreichung des ärztlichen Attestes bei der Säuglingsmilchanstalt, Schlachthausstr. 24, frei ins Haus geliefert, und zwar:

Nr. I der Mischung zum Preise von 10 Pfg. für die Flasche; Nr. II der Mischung zum Preise von 12 Pfg. für die Flasche; Nr. III der Mischung zum Preise von 14 Pfg. für die Flasche; Nr. IV der Mischung zum Preise von 14 Pfg. für die Flasche.

Wiesbaden, den 9. September 1908. 18533 Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Arbeitslose, die bereit sind, in landwirtschaftlichen Betrieben in Wiesbaden und in den in der nächsten Umgebung gelegenen Orten Arbeit anzunehmen, wollen sich sofort bei dem Arbeitsnachweis, Rathaus, Südseite, melden.

Wiesbaden, den 9. Juni 1909.

18540 Der Magistrat. Armen-Verwaltung.

### Bekanntmachung.

Der Lüncher Jakob Bender, geboren am 11. Dezember 1865 zu Wiesbaden, zuletzt Wäckerstraße 5 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für sein Kind, so daß es aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden muß.

Wir ersuchen um Mitteilung des Aufenthalts.  
Wiesbaden, den 28. Juni 1909. (18507 Der Magistrat. — Armen-Verwaltung.

### Bekanntmachung.

Der Tagelöhner Johann Widert, geboren am 17. März 1866 zu Wiesbaden, zuletzt in Clarental wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für sein Kind, so daß es aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden muß.

Wir ersuchen um Mitteilung seines Aufenthalts.  
Wiesbaden, den 20. Juni 1909. 18539 Der Magistrat. Armen-Verwaltung.

Die Natural-Verpflegungskasse, Blatterstraße Nr. 2, verkauft: Kiefernholz (fein gespalten) pro Saß 1,10 M., Buchenholz (gespalten) pro Saß 1,40 M., pro Raummetre 13 M. Das Holz wird frei ins Haus geliefert.

Bestellungen nimmt der Hausvater des Evang. Vereinshauses, Blatterstraße 2, entgegen.

Bemerkung wird, daß durch die Abnahme von Holz der humanitäre Zweck der Kasse gefördert wird.  
Wiesbaden, den 1. Dezember 1908. 18532 Der Magistrat. Armenverwaltung.

### Bekanntmachung.

In der Adlerstraße zwischen Kastellstraße und Kellerstraße soll Ende Juli d. J. mit dem Umbau der Fahrbahn und der Gehwege in Klempfaster resp. Gussasphalt begonnen werden. Bis dahin müssen alle noch fehlenden oder etwa zu verändernden Hausanschlüsse an die Kabelneße

das städtische Kanalnetz oder die Haupt-Wasser- und Gasleitung fertiggestellt sein.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Magistrats vom 1. November 1906 über die fünfjährige Sperrzeit für Aufbruch der neuen Straßenbeden werden daher die beteiligten Hausbesitzer und Grundstückseigentümer aufgefordert, umgehend bei den betreffenden städtischen Bauverwaltungen die Ausführung der noch notwendigen Anschlußarbeiten zu beantragen.

Wiesbaden, den 28. Juni 1909. 18707b Städtisches Straßenbauamt.

### Bekanntmachung.

In der Schachtstraße zwischen Schwalbacher- und Adlerstraße soll am 1. August mit dem Umbau der Fahrbahn und Gehwege in Klempfaster bzw. Asphalt begonnen werden. Bis dahin müssen alle noch fehlenden oder etwa zu verändernden Hausanschlüsse an die Kabelneße, das städtische Kanalnetz oder die Haupt-Wasser- und Gasleitung fertiggestellt sein.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Magistrats vom 1. November 1906 über die fünfjährige Sperrzeit für Aufbruch der neuen Straßenbeden werden daher die beteiligten Hausbesitzer und Grundstückseigentümer aufgefordert, umgehend bei den betreffenden städtischen Bauverwaltungen die Ausführung der noch notwendigen Anschlußarbeiten zu beantragen.

Wiesbaden, den 26. Juni 1909. 18707c Städtisches Straßenbauamt.

### Bekanntmachung.

Am Schulberg, vom Michelberg bis Schulgebäude soll im Juli dieses Jahres mit dem Umbau der Gehwege in Mosaik begonnen werden. Bis dahin müssen alle noch fehlenden oder etwa zu verändernden Hausanschlüsse an die Kabelneße, das städtische Kanalnetz oder die Haupt-, Wasser- und Gasleitung fertiggestellt sein.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Magistrats vom 1. November 1906 über die fünfjährige Sperrzeit für Aufbruch der neuen Straßenbeden werden daher die beteiligten Hausbesitzer und Grundstückseigentümer aufgefordert, umgehend bei den betreffenden städtischen Bauverwaltungen die Ausführung der noch notwendigen Anschlußarbeiten zu beantragen.

Wiesbaden, den 25. Juni 1909. 18707a Städtisches Straßenbauamt.

### Bekanntmachung.

In der Quersfeldstraße zwischen Emserstraße und Haus Nr. 5 soll im Juli mit dem Umbau des städtischen Gehwegs in Mosaik begonnen werden. Bis dahin müssen alle noch fehlenden oder etwa zu verändernden Hausanschlüsse an die Kabelneße das städtische Kanalnetz oder die Haupt-Wasser- und Gasleitung fertiggestellt sein.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Magistrats vom 1. November 1906 über die fünfjährige Sperrzeit für Aufbruch der neuen Straßenbeden werden daher die beteiligten Hausbesitzer und Grundstückseigentümer aufgefordert, umgehend bei den betreffenden städtischen Bauverwaltungen die Ausführung der noch notwendigen Anschlußarbeiten zu beantragen.

Wiesbaden, den 28. Juni 1909. 18707d Städtisches Straßenbauamt.

### Bekanntmachung.

In der Saalgasse zwischen Webergasse und Haus Nr. 5 soll Ende Juli dieses Jahres mit dem Umbau der Fahrbahn in Gussasphalt begonnen werden. Bis dahin müssen alle noch fehlenden oder etwa zu verändernden Hausanschlüsse an die Kabelneße, das städtische Kanalnetz oder die Haupt-, Wasser- und Gasleitung fertiggestellt sein.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Magistrats vom 1. November 1906 über die fünfjährige Sperrzeit für Aufbruch der neuen Straßenbeden werden daher die beteiligten Hausbesitzer und Grundstückseigentümer aufgefordert, umgehend bei den betreffenden städtischen Bauverwaltungen die Ausführung der noch notwendigen Anschlußarbeiten zu beantragen.

Wiesbaden, den 25. Juni 1909. 18707 Städtisches Straßenbauamt.

### Verdingung.

Die Erd-, Maurer- und Asphaltierarbeiten — Los 1, 2 und 3 — für den Neubau der Volksschule an der Vorderstraße (2. Teil) sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden im Verwaltungsgebäude Friedrichstraße 15 Zimmer Nr. 9 eingesehen, die Angebotsunterlagen ausschließlich Zeichnungen auch von dort gegen Vorzahlung oder bestellgeldfreie Einreichung von 50 Pfennig für Los 1 und 3 und 75 „ für Los 2 bis zum Mittwoch, den 14. Juli, mittags 12 Uhr bezogen werden.

Verflossene und mit der Aufschrift „S. A. 23 Los ...“ versehene Angebote sind bis spätestens Donnerstag, 15. Juli 1909, vormittags 11 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Ausschlussfrist: 30 Tage.  
Wiesbaden, den 30. Juni 1909. 18709 Städtisches Hochbauamt.

## Zum Umzug



## Möbel auf Teilzahlung

Möbelhaus

18792

## Johs. Weigand & Co.

Wiesbaden

Wellritzstr. 20.

## Linoleum- und Tapeten-

Reste verkaufe, um damit zu räumen, unter Kostenpreis.

JUL. BERNSTEIN

Michelberg 6. Telefon 2256

Frau

## D. Korwie

Wiesbaden

Rheinstraße 21 Rheinstraße 21  
Spezialgeschäft für Gesichtspflege, Massage, Hand- und Fußpflege, Vibration, Electrolyse, Haarpflege. Eigene Spezialartikel zur Schönheitspflege.  
Gelegentlich gekühlt. (18829)

## Inventur- und Räumungs-Verkauf.

Während meines Inventur- und Räumungs-Verkaufs gewähre auf sämtliche Artikel als: Kleider- und Blusenstoffe, fertige Schürzen, Weißwaren, Wäsche, Bekleidungswaren etc.

**10% Rabatt.**  
Reste in Kleider- u. Blusenstoffen, Weisswaren, sowie angestaubte Wäsche enorm billig.

## Wilhelm Reitz,

Telefon Nr. 896. Wiesbaden. Marktstrasse 22.

## Den Steuer-Aufschlag sparen Sie!!

wenn Sie jetzt Ihren Bedarf in Ländhölzer einkaufen. Ich offeriere solange Vorrat:

**In Schwedenhölzer, Pack 10 Pfg.,**

**10 Pack 95 Pfg., 50 Pack 450 Pfg.**

18812 Friedrich Schnaab, Grabenstraße 3.

## Wegen bevorstehender Geschäfts-Veränderung

## enorm billiger Verkauf in

## Schuhwaren

in nur bekannt guten Qualitätswaren. Mehrere Einzelpaare, welche von verschiedenen Gelegenheits-Posten herrühren, fast zur Hälfte des früheren Ladenpreises. In farbigen Lederstiefeln mit u. ohne Lackkappen, habe noch verschiedene Gelegenheitsposten in nur 1a. Qualität. Um gänzlich damit zu räumen, verkaufe dieselben zu u. unter Fabrikpreisen.

**100**  
Neu eingetroffen: **echt engl. Herrenstiefel** in schwarz Ein Posten mit u. ohne Lackkappen, amerik. Form, welche sich für Tourenzwecke, besonders Verpfichten, sehr gut eignen.

**Rein Loden. Neugasse 22, I. Etage.**

Bitte genau auf Straße u. Namen J. Drachmann zu achten!  
18795

## Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.

Zu der am 9. Juli er. beginnenden Ziehung, 1. Klasse, 221. Lotterie, sind Lose zu haben bei

**R. Wienke,** von Tschudi,  
Rainerstr., Ecke Lessingstr. Adelheidstr. 7.

## Akademische Zeichenlehrer von Fr. Joh. Stein

Kirchgasse 17, 2. Et., früher Luisenplatz.

Erste und älteste Hochschule am Platz, für fam. Damen und Kindergard. Einfachste Methode der Zeichnung. Aufnahme inkl. Bel. gut. Schnittpapier u. Art. nach Maß. Kostume u. zugeschnittene und eingerichtet. Platten in allen Nummern und Größen, auch nach Maß. (18832)



# Feierstunden.

□ □ □ □ Tägliche Unterhaltungsbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □

Nr. 150.

Donnerstag, den 1. Juli 1909.

24. Jahrgang.

## Verzweifelter Kampf.

Roman von Alfred Saffien.

(4. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ja, und Sie sahen mich dabei kaum an“, bestätigte Fräulein Pauline trocken. — „Sie irren“, widersprach Baldow lebhaft. „Ich streifte Sie mit einem raschen, aber forschenden Blick. Ich lasse mich bei einer ersten Begegnung ganz und gar vom Gefühl leiten. Sie machten auf mich einen Eindruck, der —“ — „Aber bitte, weshalb denn?“ Sie hob in scherzhafter Abwehr beide Hände. — „Gut. Ich bin still. Ja, und dann tranken wir zusammen Kaffee —“ — „Und Sie begannen zu erzählen“, fuhr Fräulein Pauline mit warmer Stimme fort. „Wir Frauen lauschten in atemloser Aufmerksamkeit. Sie sprachen sehr gut. Sie malten mit Worten, ohne eine Bewegung. Ich sehe Sie noch im tiefen Korbessel zurückgelehnt dastehen. Ihre Hand hob sich nur, wenn Sie nach der Tasse griffen oder nach einer der kleinen, scharfgebakenen Breheln, die Sie in sichtlich behaglichster Stimmung germalmt.“ — Er nickte zustimmend. „Ja, die kleinen Breheln waren ausgezeichnet. Sie sind eine sehr empfehlenswerte Spezialität von Ihnen, die Dingerchen. Ich esse sie auch heute noch riesig gern.“ — Sie bot ihm das japanische Körbchen. „Darf ich bitten?“ — Er griff zu. — „Danke.“

„Wissen Sie, daß Sie damals ungefähr fünfundsiebzig Stück von den Breheln gegessen haben?“ fragte Fräulein Pauline. „Ihre Frau Tante mußte hinterher herzlich lachen, als sie das leere Körbchen sah und wir nachrechneten, daß Sie es leer gegessen haben mußten, denn wir Frauen hatten von Anfang an Essen und Trinken vergessen, hatten in wortloser Spannung am Gesicht des Weltreisenden gehangen.“ — „Und als wir uns später nach dem Abendessen —“ nahm er das Wort auf, „im Park ein wenig ergingen, sprachen Sie mir Ihren Dank aus für die Wunderwelt, die ich mit meinen Erzählungen vor Ihre Seele hingezaubert.“ — Fräulein Pauline wurde plötzlich unruhig auf ihrem Klappstuhl. Baldow merkte es nicht. Er hatte den Kopf in die Hand gestützt und in seiner Stimme zitterte ein eigener Ton. „Und jetzt hing ich voller Spannung an Ihrem Gesicht“, sprach er weiter. „Sie redeten auch sehr gut, malten ebenfalls in Worten. Ihre Augen leuchteten, Ihre Wangen glühten. — Um uns die reglose, düstere, mondheile Sommernacht. — Wir sprachen auf einmal nicht mehr. — Da plötzlich stieß Ihr Fuß an einen Stein, ein Wurzelstück — Sie fielen zu Boden.“ —

Fräulein Pauline saß mit gesenktem Haupte und atmete schwer. Sie war ganz blaß geworden. Ihre Hände zerkrümmelten im Schoß ein Stück Badewerk. Unwillkürlich auf seinen verhaltenen Ton eingehend, sagte sie leise: „Ja — ich fiel zu Boden — mit dem Gesicht mitten hinein in ein kühles Alleenbeet. Als ich mich wieder aufrichtete —“ — „Hielt ich Sie in meinen Armen“, vollendete Baldow, der sichtlich zu einem bestimmten Zweck diese Erinnerung heraufbeschworen hatte. „Sie ruhten wie ohnmächtig an meiner Brust. Ihr Herz schlug wider das meine, schlug es wach, rüttelte die Begierde in meinem Blute auf. Ihre samtne Wange streifte mein Gesicht — und da —“ — Fräulein Pauline hielt die Kaffeekanne in der Hand und füllte beide Tassen. „Und da wurden Sie gewahr“, lachte sie kurz auf, „daß ich Ihnen entschlüpft war — zur rechten Zeit — für uns beide. — Am nächsten Morgen entschuldigten Sie sich leichtsin. Und fortan wurden wir die besten Kameraden.“

„Bis nach dem Tode meiner lieben, guten Tante“, rief Baldow, dem die Wendung, welche Fräulein Pauline in ihrer resoluten Art dem Gespräch gegeben, nicht zu gefallen schien. „Da fühlte ich mich oft so einsam, empfand eine solche Leere. Dazu kam, daß ich ein wenig zu kränkeln anfang — und so — aber nein, das war's nicht allein. Ich sah Sie mit echt frauenhafter Würde im Hause schalten und walten — mir wurde warm ums

Herz — ich beschloß, Ihnen einen Heiratsantrag zu machen.“ — „Allein Sie taten es nicht“, neckte Sie und nahm behaglich einen Schluck aus ihrer Tasse. „Ich erwartete es auch gar nicht. Denn ich vermisse nichts. War mir's doch so gut geworden. — Von Jugend auf hatte mich weder Eltern- noch Geschwisterliebe behütet. Gleich nach der Konfirmation mußte ich ins Leben hinaus. Da galt's tapfer schwimmen. Nun, ich bin geschwommen, wenn auch im Stillen manch zaghaftes Tränlein geflossen ist. Trotzdem ich mehrere Jahre in großen Städten zubrachte, trotzdem alle Gefahren, die an eine Verläuferin, wenn sie einigermaßen jung und frisch ist, herantreten, auch meinen Weg lodend kreuzten, habe ich mir stets mein kaltes Blut bewahrt. Ich lachte sie alle aus, wie sie kamen. Uebrigens, der Wahrheit die Ehre, der Ansturm war nie zu heftig. Dazu hätt' ich schöner sein müssen. Einer sagte mir einmal ärgerlich: „So bleiben Sie denn mit Ihrer verzwickten Nase und Ihren kleinen Kalmüdenaugen allein — ein paar rote Backen find' ich wohl noch wo anders!“ — „Der Schlingel!“ — Sie haben keine verzwickte Nase und keine Kalmüdenaugen!“ — „Danke. — Kurz darauf meinte es das Schicksal gut mit mir. Ich bewarb mich um den Gesellschafterinnen- oder besser Pflegerinnenposten bei Ihrer Frau Tante und erhielt ihn. Meine Herrin war klug und gütig, edel und warmherzig — trotz ihrer schweren Leiden. Aus der Herrin wurde später ein Herr, den alle guten Eigenschaften der Verstorbenen zierten. Es gewährte mir hohe Befriedigung, die Seele eines Hauses zu sein, diejenige, nach deren Rat alle fragten. Und so wurde ich und bin auch heute noch eine glückliche alte Jungfer.“

Baldow setzte sich auf seiner Bank steif in die Höhe und sagte mit plötzlichem Entschluß: „Bis heute. Ich werde Sie doch noch heiraten.“ — „Sie sind ja närrisch“, fuhr's Pauline heraus. Er stand auf und schlug die Teile seines Schlafrodes übereinander. „Ich heirate Sie“, beharrte er ernsthaft. Ihr waren beide Hände in den Schoß gefallen. „Um Gotteswillen, warum denn?“ fragte sie komisch kläglich. Er wurde verlegen. „Ja — warum —“ — Sie erhob sich und trat ihm mit gemachter Feierlichkeit gegenüber. „Jeder Mensch hat die Verpflichtung, seinen Nebenmenschen vor dummen Streichen zu warnen. So warne ich Sie denn!“ drohte sie beschwörend mit dem ausgestreckten Zeigefinger. „Ich Ihre Frau — das wäre entschieden der dümmste Streich, den Sie begehen könnten!“ — „Machen Sie keine Witze, bitte“, wehrte er fast ärgerlich ab. „Es ist mein voller Ernst. Ich will Sie heiraten. Es wird Ihnen nichts weiter übrig bleiben, als sich's gefallen zu lassen.“ — Jetzt mußte sie laut herauslachen. „Allein gleich darauf fragte sie ganz ruhig: „Vor allem einmal ehrlich: warum wollen Sie mich heiraten?“ — Nach kurzem Ueberlegen antwortete er: „Wenn ich Sie nicht heirate, reibe ich mich auf. Ich schlafe nicht mehr, esse nicht mehr.“ — Fräulein Pauline nahm den Brehelkorb auf, sah hinein und meinte trocken: „Na, es geht an!“ — „Das war vorhin die Verzweiflung“, verteidigte er sich. „Es ist, wie ich gesagt habe. Ich reibe mich auf. Ich kann so nicht fortleben.“ — „Aber weshalb soll gerade ich Ihre Arznei sein?“ Schließlich wollen Sie mich noch schlöffelweise einnehmen! — Sie reiben sich doch jedenfalls nicht meinetwegen auf?“ — „Nein“, gab er zu.

„Hören Sie mich an, liebe Pauline!“ sagte Baldow nach kurzem Stillstehen. „Sie sind geschied und werden mir ein offenes Geständnis nicht übel nehmen. Vielleicht helfen Sie mir auch, denn Hilfe von anderer Seite wüßte ich nicht.“

(Fortsetzung folgt.)



gin gewöhnlich nichts wissen. Nicht selten findet man in abgeschwärmten Stöcken Dunkelbrut vor, Drogenmaden in Arbeiterzellen. Das ist zwar meistens ein Zeichen, daß die Königin unbefruchtet ist. Doch kann es auch vorkommen, daß eine befruchtete Königin anfangs unbefruchtete Eier legt. Darum warte man eine Zeitlang mit dem Ausfängen einer solchen Majestät.

Der Juli ist die geeignetste Zeit zum Umweisseln solcher Völker, die sich als minderwertig erwiesen haben. Nur durch Umweisseln kann man von ihnen fürs nächste Jahr besseren Ertrag erhoffen. Zum Umweisseln schlechter Völker eignen sich die etwa im Juli fallenden Nachtschwärme ausgezeichnet. Sie liefern ein sehr gutes Königinnenmaterial. Auch empfiehlt es sich, einige Nachtschwärme aufzustellen und durch Zugabe von Brutwaben und sorgsame Fütterung möglichst kräftig in den Winter zu bringen. Als Reiserbevölkerungen kommen sie im Frühling, falls ein Standvolk weislos geworden ist, gut zu statten.

In Gegenden, wo mit Juli die Haupttracht zu Ende geht, werden nun die Honigräume ausgeräumt und die Bienen auf den Brutraum beschränkt. Anders aber verfährt man, wenn noch Spättracht folgt oder die Bienen in die Heide gebracht werden. Dann schränkt man die Völker nicht ein. Im Gegenteil sucht man durch Fütterung bei Trachtmangel die Königin zu fleißigem Bestäuben der Zelle anzuregen. Nur mit vollstehenden Stöcken läßt sich die Heidebeurtrag gehörig ausbeuten. Mancher Imker wird zwar durch das Mißgeschick im verfloßenen Jahre arg verärgert sein. Honigleere Kasten und verhungerte Bienen war leider das Resultat der Heidebeurtrag. Hoffentlich aber macht der diesjährige Herbst wieder gut, was sein Vorgänger verschuldet hat.

Wo die Tracht versiegt, da enge man die Fluglöcher. Finden die Bienen draußen nicht mehr den Tisch gedeckt, dann dringen sie in fremde Stöcke ein, um sich dort den Honig zu holen. Räuberei läßt sich leichter verhüten, als heilen.

Ueber den Transport von Bienenstöcken wird uns geschrieben:

Die Fluglöcher sind nicht mit Moos oder anderem weichen Material zu schließen, nicht mit Drahtgaze zu benageln. Die Türen und Fenster sind aus den Kastenwohnungen zu entfernen und statt der ersteren ein Drahtgazerahmen einzusetzen. Man kann auch Packtuch über die Kastenöffnung legen. Hauptsache ist, daß die Bienen viel Luft haben. Vor der letzten Wabe schraubt man auf jeder Seite je eine kleine Holzschraube in die Wohnungswand dicht am Rähmchen, damit sich der Bau nicht löst und beim Fahren herausfällt. Die Fluglöcher der Strohkörbe sind ebenfalls zu schließen und die untere Oeffnung mit lose gewebtem Packtuch zu überziehen, durch deren Zipfel man Drahtnägel steckt. Die Zipfel dreht man einige Male herum und schiebt dann die Nägel in die Korbwand. Das Tuch muß fest angezogen werden, damit es sich straff über die Oeffnung spannt. Kastenstöcke kommen in ihrer gewöhnlichen Lage auf den Wagen, die Korbstöcke stellt man auf den Kopf. Beim Bahntransport sind die Stöcke so zu stellen, daß die Wabenkanten nach den Puffern hin gerichtet sind, beim Transport mit einem Wagen jedoch so, daß sie nach den Leitern hin zeigen.

Wolff

## Acker und Garten.

☐ Schlecht eingebrachtes Heu, das durch Regen stark gelitten hat oder doch nicht so trocken eingebracht wurde, wie es absolut nötig ist, um gesundes Futter zu erhalten, kann man durch Salzen mit Viehsalz verbessern. Man schichtet beim Salzen das Heu zirka  $\frac{1}{2}$  Meter hoch und wirft dann das Salz lose darüber, dann wieder eine  $\frac{1}{2}$  Meter dicke Schicht Heu usw. Auf diese Art braucht man pro Kubikmeter  $\frac{1}{2}$  Kilo Salz. Das Vieh frisst dieses gesalzene Heu sehr gern.

☐ Die Arbeit des Verziehens der Rübenpflanzen muß immer mit größter Sorgfalt ausgeführt werden. Am besten geschieht das Vereinzeln durch größere, verständige Kinder, die das anhaltende Bücken noch vertragen und deshalb bei guter Aussicht mehr als Erwachsene leisten. Es darf dabei nicht geduldet werden, daß nur mit einer Hand verzogen wird, sondern dieses hat mit beiden Händen in der Weise zu geschehen, daß mit der linken Hand die beste Pflanze festgehalten und die anderen durch langsames Ziehen mit der rechten Hand nach seitwärts und dann nach oben entfernt werden, worauf die Nebengebliebene Pflanze an den Boden angedrückt wird. Wer gerade, hoch oder mit einer Hand verzieht, reißt fast immer alle umstehenden Rüben heraus, so daß gar keine auf ihrem Standpunkt bleibt. Ein solch unge-

schädlicher Arbeiter kann an einem Tage viel Schaden anrichten. Das Abschneiden der Rübenpflanzen statt des Verziehens ist gänzlich zu verwerfen, weil sie entweder von neuem ausschlagen oder die faulenden Wurzeln Insektenherde werden.

☐ Man lasse unbedingt dort, wo man Klee bauen will, und gebe den Klee derjenigen Vorfrucht, unter welcher der Klee eingesät wird; ob diese Sommerhalbsfrucht wie Hafer, resp. Gerste, oder Winterhalbsfrucht wie Roggen ist, bleibt sich gleich.

☐ Chilisalpeter wird nur in Ausnahmefällen auf Wiesen verwendet, und zwar bei Neuanlagen. Er bewirkt hier eine kräftige Bestockung der Gräser und somit einen früheren Vollertrag der neuangelegten Wiesen. Auf das Hektar verwendet man 50 bis 80 Kilo.

☐ Serradella und Lupinen können auch auf schwerem Boden herangezogen werden. Versuche, die nach dem „Jahresbericht der Vereinigung für angewandte Botanik“ Dr. B. Heinze-Galle angestellt hat, ergaben, daß beide Pflanzen kümmerlich nur dann auf schwerem Boden wüchsen, wenn sie ohne Leguminosen-vorfrucht nach Kartoffeln, Hafer und Senf, oder nach Erbsen und Bohnen angebaut wurden. Es bildeten sich dann keine Knöllchen. Dagegen entwickelten sich Lupinen nach Serradella und Serradella im zweiten und dritten Nachbau bestens bei sehr reichlicher Knöllchenbildung und zwar ohne Bodenimpfung. Die Erträge standen den auf Sandböden erzielten kaum nach und es schädete auch der relativ hohe Kalk der Versuchsfelder nichts.

☐ Bei selbstmäßigem Anbau der Kohlräbe ist zu berücksichtigen, daß diese Pflanze außerordentlich viel mit der Erbsenplage zu leiden hat. Am besten ist es daher, sie in Samenbeeten zu ziehen und, wenn sie genügend erstarkt sind, zu verpflanzen.

☐ Die richtige Aussaatzeit für Tabak ist eingetreten, wenn eine mittlere Tagestemperatur von 13—18 Grad vorherrscht und die im Mist- oder Samenbeet vorgezogenen Pflanzen 6 bis 7 Blätter getrieben haben.

☐ Krautfelder können mehrere Jahre hintereinander kultiviert werden. Das sicherste Gedeihen ist in warmen feuchten Gegenden, in nicht zu nassen und nicht zu trockenen Lagen zu erwarten. Dem Kopfkohl sagt bindiger, humoser Ton- oder Lehmboden am besten zu. Recht gute Erfolge hat man auch auf trockenen leichten Lehm- oder Sandböden erzielt. Immer muß es sich aber um tiefbearbeiteten mürben Boden handeln. Die Aussaat erfolgt im Mai. Für den Hektar bedarf es 3 bis 5 Kilogramm Saatgut, das zunächst auf Samenbeete gesät wird. Im Juni wird der Kopfkohl auf den Acker verpflanzt.

☐ Weidenkörbe leiden beim Gebrauch, besonders während des Transportes auf der Eisenbahn, recht sehr durch Abnutzung des Randes am Boden. Um das zu verhüten, befestigt man an der Außenseite des Bodens aus zwei einfachen Holzleisten bestehend ein Kreuz durch einen Nagel in der Mitte und je einen an den vier Enden der beiden Leisten. Dadurch wird der Bodenrand und damit auch der Boden vor Abnutzung sicher geschützt und die Lebensdauer der Körbe um das Doppelte und Dreifache verlängert.

## Praktische Winke.

☐ In den Käseläusen sind Herde mit direktem Feuer weniger zu empfehlen. Sie erfordern viel Brennmaterial und die Gefahr, daß Schmutz in die Milch gelangt, ist ziemlich bedeutend. Die Erwärmung mittels Wasserdampf ist vorzuziehen.

☐ Raken zur Vertilgung des Hausungeziefers. Fangvorrichtungen, auch automatischer Massenfang vernichten nur einen recht minimalen Prozentatz. Da hingegen ist, wo gute Hausraken vorhanden sind, eine Ueberhandnahme dieser lästigen Rackeriere nicht zu befürchten. Natürlich sind mit der Haltung von Raken auch einige Unlieblichkeiten mit in den Kauf zu nehmen, denn ihre große Raschhaftigkeit ist sprichwörtlich geworden. Außerdem verunreinigen sie oftmals Fluren oder Böden in recht lästiger Weise. Es kann diesem Uebel entgegengeteuert werden, indem man einen Kasten oder dergl. mit trockenem Sand aufstellt und die Raken schließlich hieran gewöhnt. Sollten Raken sich auch mit Mäusernestern vertraut machen, so scheidet man solche am zweckmäßigsten aus. Sonst ist im allgemeinen allen Landwirten die Aufzucht und Haltung von Raken zur Vertilgung des Ungeziefers nur bestens zu empfehlen, da sodann über eine direkte Plage keine Plage mehr geführt werden kann.

Druck und Verlag Wiesbadener General-Anzeiger Konrad Leibold, Wiesbaden. Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Friedrich Welsch, Wiesbaden.



# Der Landwirt.

□ □ □ □ □ Wochensbeilage zum Wlesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □ □

## Der Landwirt im Juli.

Von M. Dankler.

Der Frühling dieses Jahres war ein recht komischer Geselle. Den Anfang des Bonnemomats feierte er mit einem Schneetreiben, welches sogar dem Januar alle Ehre gemacht hätte, und ging dann durch trodene Kälte zu einer noch trodeneren Brathitze über. Der Juni brachte in seinem ersten Viertel zwar ein paar halbe Regentage und dann dürstet das Land weiter. Daß eine solch unnormale Bitterung, auch der April war schon trocken, in Feld und Wiese großen Schaden anrichtet, ist selbstverständlich; es ist sogar zu verwundern, daß das Getreide noch geworden ist, was es heute ist, und einstweilen noch eine Mittelernte zu erwarten ist. Trotzdem heißt es aufgepaßt, damit man hier und da noch helfend und bessernd eingreifen kann.

Im Felde beginnt im Süden und Westen Deutschlands die Ernte des Wintergetreides, besonders des Roggens. Es empfiehlt sich sehr, das in der Gelbreife geschnittene Getreide auch nicht eine Nacht im Schwad liegen zu lassen, sondern den Schnittern mögen sofort die Binderinnen folgen, welche die Garben binden und auf Haufen oder Stuten zusammenstellen. Tritt nun ein Regen ein, so schadet er viel weniger. In Gegenden, die besonders unter Regen leiden, setzt man den Haufen auch wohl besonders geflochtene Hauben aus altem Stroh auf, die das Wasser ablaufen lassen und so die Frucht schützen. Stehen die Garben auf Haufen, so breche man das Stroh direkt um und säe es mit Wasserrüben (im Rheinland Stielrüben genannt) ein. Diese schnell heranzuwachsenden Rüben bedürfen weiter keiner Pflege, bringen aber eine reiche Ernte bezw. ein Viehfutter von großer Nährkraft. Es kann verwandt werden bis es stärkern Frösten zum Opfer fällt und ist es dadurch in futterarmen Jahren, wie im gegenwärtigen, möglich, die Winterheuvorräte bis Oktober-November, ja manchmal bis Dezember zu schonen. Auch können noch Ansaaten von Mais, Sandwiden und Futtergemengen gemacht werden, die ein gutes Herbstfutter liefern. Die Intervorräte schonen und viel Geld für Kraftfutter sparen. Endlich lasse man sich ja nicht verleiten das Roggenstroh zu verkaufen, in dem Gedanken, daß man genügend Heiserstroh zum Einstreuen erhalte; in futterarmen Wintern wird das nährkräftige Heiserstroh mit Hunger gefressen. Ehe aber die Roggenernte beginnt suche der Landwirt mit den andern Arbeiten möglichst reinen Tisch zu machen. So vollende er das letzte Durchhäufeln der Spätkartoffeln, das Wecheln der Munkel- und Zuckerrüben und auch in Reihen gesäter Mais wird noch einmal behaft und wenn nötig verdünnt.

Die gestürzten Akeäder sind in feuchtem Zustande abzulegen und die Weaderung fortzusetzen. Die Ernte der Frühkartoffeln beginnt mit Anfang Juli und wer größere Mengen angepflanzt hat, verjäume nicht, sie jetzt auf den Markt zu bringen, selbst dann, wenn sie nach seiner Ansicht noch etwas dicker werden, also an Gewicht zunehmen würden. Er erhält jetzt mehr Geld für weniger, als später für mehr. Er denke nur, daß die Preise jetzt mit jedem Tage fallen, jedenfalls viel schneller fallen, als eine Zunahme an Gewicht wettmachen kann.

Auf den Wiesen muß die Heuernte beendet sein, obgleich in diesem Jahre mancher länger als sonst gewartet haben wird, in dem Gedanken, das sehr kleine und geringe Gras möge noch einen guten Regen erhalten und dann noch etwas wachsen. Vergebliche Hoffnung. Abgeblühtes Gras wächst nicht mehr, es hat seine Kraft nötig, seinen Samen zu reifen. Die Wiesen sehen zum großen Teil sehr traurig aus. In trodenen Tagen sind sie wie verbrannt und auf den als Weide benutzten quält das arme Vieh sich vergeblich, die gewünschte Sättigung zu finden. Die sogenannten Milchbauern in der Nähe der Großstädte, die nur melkende Kühe schwerer Rassen auf den Weiden haben, füttern zu, als ob die Tiere im Stalle ständen. Das wenige Heu aber behandle man recht vorsichtig. Man wiege es oder schätze es doch möglichst genau ab und berechne, was man pro Kopf und pro Tag

geben darf. Eine solche Berechnung schützt vor der bösen Futternot im ersten Frühjahr, die so manchen Landwirt zwingt, sein kostbares Vieh zu Schleuderpreisen an Händler und Rehger zu verkaufen, um dann im Sommer für schweres Geld neues zu beschaffen. Dieser Schaden kann durch Berechnung Herbstjahrfutter (wie eben angegeben) und rationelle Fütterung von Anfang an, vermieden werden. (Auf Verwendung von Hauche und Peruguano Füllhornmarke ist im letzten Arbeitskalender hingewiesen worden.) Wer seine Wiesen bewässern kann, richte es ein, daß sie etwa in 2-3 Tagen vollständig durchnäßt und voll Wasser gesogen sind, solche Wiesen werden bei der Wärme der herrschenden Jahreszeit noch einen Ertrag an Grummetheu bringen oder wenigstens einen ganz ausgiebigen Weidegang gestatten.

Im Gemüsegarten wird das Jäten, Wecheln und Anhäufeln fortgesetzt. Puffbohnen, Strauchbohnen und Erbsen werden in Masse geerntet, auf dem Markte verkauft oder an die Konservenfabriken geliefert. Winterwirsing und Winterkraut (Kappus) bildet jetzt schöne gebrauchsfertige Köpfe, die gut bezahlt werden. Da Kopfsalat in der Hitze schnell durchschießt, so verwerte man ihn, sobald sich die Köpfe schließen. Abgeerntete Gemüsebeete werden umgegraben, gut gedüngt und gleich wieder bepflanzt. Man säe jetzt noch einmal Kopfsalat, Speiserüben, Karotten, Raps, diese, Sommer- und Winterrettig.

Alle Felder für die man keine besondere Verwendung hat, bepflanze man mit Kraus- oder Winterkohl. So früh gepflanzt wird er mächtig groß und stark und da er gegen Kälte ziemlich unempfindlich ist, und unsern Winter meist ohne Schaden und ohne Bedeckung im Garten aushält, so gehört er zum eisernen Bestande und bildet er besonders in Begleitung einer ordentlichen Bratwurzt ein Gericht, dem auch Feinschmecker ihre Anerkennung nicht versagen können. Er liefert frisches Gemüse bis Ostern und wird auch auf den Märkten gut bezahlt. Alle Arten von Speisewurzeln als Schalotten, Perlwurzeln, Knoblauch usw. werden sobald das Kraut abwelkt, bei trodener Witterung aus der Erde genommen, an luftigen Orten getrocknet von den äußern losen Schalen befreit und zum Gebrauche aufbewahrt.

Von Gurken und Melonen bezeichne man sich recht schöne Früchte als Samenpflanzen. Gewürzkräuter werden abgeschnitten und getrocknet. Beim Blumenkohl heftet man die äußeren Blätter über den sich bildenden Blumen zusammen, damit das Innere bleibt und zart wird. Beim Verkaufe werden sie gut gereinigt und dann geöffnet. In den Erdbbeeranlagen werden nach Ernte der Früchte die Ranken fortgenommen und die jungen Pflanzen zur Anlage neuer Beete einstweilen kurz zusammen gepflanzt. Die neuen Erdbbeerbeete werden schon vorbereitet meist aber erst im August bepflanzt. Will man Gemüsesamen ziehen, so beschränke man sich auf eine Sorte oder bringe die Samenpflanzen weit ins Feld hinaus, damit nicht die Bienen von einer Sorte derselben Art zur andern fliegen und so wertlose Bastardsorten entstehen. Man züchte also zum Beispiel nicht verschiedene Sorten von Winterwirsing, in einem Garten, wenn derselbe von Bienen besogen wird; es ist dann nämlich unmöglich, sie rein zu halten.

## Die Bienen im Sommer.

Von L. Dirichs.

Manchmal findet sich auf dem Bienenstande noch ein oder anderes abgeschwärmtes Muttervolk, bei dem sich noch keine Brut zeigen will. Dann hänge man in den Stock einige Waben mit Brut, teils offen, teils verdeckt. Das gibt Leben ins Volk und reizt die Königin zum Brutjage. Andernfalls ist zu befürchten, daß die Königin verloren gegangen oder unbefruchtet geblieben ist. In beiden Fällen hat der Imker einzugreifen und eine befruchtete Königin beizugeben. Er sorge aber durch Zugabe von jungen Bienen, das betreffende Volk zur Annahme der Königin geneigt zu machen. Alte Bienen wollen von einer fremden Köni-



## Käthe.

Roman von B. Courths-Mahler.

(39. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Georg war fast nur noch an den Abenden daheim, an denen mit den andern auch die Hellmann bei Wigands war. Sonst ging er stets, auch nach dem Theater noch, aus. Er kam selten ganz nüchtern heim. In Käthe stieg manchmal ein würgender Ekel auf, wenn sie ihren Mann nach Hause kommen sah in solchem Zustand. Er schlief dann bis spät in den Tag hinein und war tagsüber verdrießlich und unfreundlich.

Wenn Käthe zuweilen daran zurückdachte, was sie von ihrer Ehe erwartet hatte, und es mit der Wirklichkeit verglich, dann wollte ihr das Herz vor Jammer brechen. Aber sie suchte Vergessen in ihrer Arbeit. Die war ein Trost und Segen für sie.

Mit der Hellmann stand sie auf höflich kühlem Ton. An den gemeinsamen Abenden suchte sie sich so viel wie möglich mit den andern zu befassen. Kertner kam ihr dabei in feinfühlpster Weise entgegen und half ihr über manche peinliche Situation hinweg. Er sah wohl wie die andern waren wenig erbaut von der Beteiligung der Hellmann. Hätten sie es Käthe nicht zuliebe getan, wären sie lieber fortgeblieben.

Eines Abends fiel allen auf, daß die Hellmann einen sehr schönen Brillantring trug. Gartenberg machte zuerst darauf aufmerksam.

Du hast einen prachtvollen Ring, Lencel, zeig her. Famos. Wer hat dir denn den verehrt?

Nicht neugierig sein, Paulchen. Gelt, schön ist er?

Sie ließ ihn wohlgefällig im Schein des Lichtes blitzen.

Mußt reiche Verehrer haben, die dir solche Präsente machen, denn von deiner Gage kannst du dir so etwas nicht leisten, sagte Anna Berthold mit einem forschenden Blick auf die Schauspielerin.

Die lachte etwas forciert und funkelte mit ihren Augen wie eine Käse.

Vielleicht, wer weiß? Aber seid still — Frau Käthe macht böse Augen, sie kann es nicht leiden, wenn man von Verehrern spricht.

Kertner brachte gewandt ein anderes Thema auf und half Käthe über eine Antwort hinweg.

Eines Nachmittags kam Anna Berthold zu Käthe zum Kaffee. Sie besuchten sich noch immer regelmäßig. Bisher hatte die alte Dame Käthe gegenüber noch nichts über die Hellmann gesagt, aber heute wollte sie der jungen Frau ein Licht aufstecken, das hatte sie sich fest vorgenommen. Nachdem sie sich mit einigen Tassen Kaffee zu ihrem Vorhaben gestärkt hatte, sagte sie zu Käthe:

Weshalb ist denn die Hellmann jetzt immer mit anwesend, wenn wir bei Ihnen sind? Ist sie Ihnen so sehr sympathisch, lieber Kind?

Käthe sah eine Weile vor sich hin, ehe sie antwortete:

Mein Mann wünschte es sehr.

Und Sie? Ist es auch Ihr Wunsch?

Eigentlich nicht, aber ich darf meiner Antipathie nicht Folge leisten. Meinem Mann ist Fräulein Hellmanns Gesellschaft nötig zur künstlerischen Anregung.

So, unter dieser Lesart hat er sie bei Ihnen eingeschmuggelt.

Liebe Frau Berthold —

Ach was, Kind — mir läuft die Galle über, ich kann nicht länger mehr zusehen, wie Sie sich das Fell über die Ohren ziehen lassen. Wehren sollen Sie sich, lassen Sie sich doch nicht beiseite schieben. Die Hellmann fängt es ja darauf an, Sie überdrüssig zu machen.

Wenn es so wäre, wie Sie sagen — was soll ich dagegen tun?

Verbitten Sie sich doch energisch, daß Ihr Mann außer im Theater mit ihr verkehrt.

Das kann ich nicht, und wenn ich es täte, nützte es nichts.

Herrgott nochmal, Sie sind wirklich ein Schäfchen. Da muß ich schon deutlicher werden, um Ihre Kampflust zu wecken. Die Hellmann ist in Ihren Mann verliebt bis über die Ohren.

Ich weiß es, sagte Käthe leise.

Die alte Frau rückte energisch empor.

So, Sie wissen es? Und doch schreiten Sie nicht ein?

Sie kann doch nichts dafür, daß sie meinen Mann liebt.

Frau Anna schnappte nach Luft.

Na, nun hör doch alles auf. Kann sie vielleicht auch nichts dafür, daß sie sich die größte Mühe gibt, Ihren Mann in ihre Netze zu ziehen?

„Er wird wissen, was er sich und mir schuldig ist“, sagte Käthe so ruhig sie konnte. Das Gespräch war ihr sehr peinlich.

„Ach was, darauf rechnen Sie nicht. Gehen Sie mir doch mit den Männern, sind alle wankelmütige Geschöpfe. Und die Hellmann ist ein Satan. Wenn Sie nicht energisch Front machen, erreicht sie ihr Ziel.“

„Das glaube ich nicht.“

Frau Anna schlug ärgerlich mit der kleinen runden Faust auf den Tisch.

„Dann muß ich schon deutlicher werden, sonst ist Ihnen nicht zu helfen. Wenn man den Männern so allen Willen läßt, kommen sie bloß auf dumme Gedanken. Kurz und gut — damit Sie es nur wissen — Ihr Mann hat der Hellmann den Brillantring geschenkt, mit dem sie sich neulich so brüstete. Er kostet fünfhundert Mark. Nun werden Sie wohl merken, daß etwas nicht in Ordnung ist. Jedenfalls würde ich an Ihrer Stelle etwas weniger freigebig sein in pekuniärer Beziehung. Es gehört sich nicht, daß Ihr Mann so mit Ihrem Geld um sich wirft.“

Käthe war einen Schein blässer geworden, schien aber sonst ruhig wie zuvor. Sie sah die alte Dame mit ihren schönen, ehrlichen Augen bittend an.

„Liebe Mama Berthold, bitte, sprechen Sie nicht mehr davon. Ich weiß, Sie meinen es gut und möchten mich vor Leid bewahren. Aber ich kann mich nicht so wehren, wie Sie es von mir verlangen. Ein Glüd, das ich mir auf solche Weise erkämpfen müßte, ist keins für mich.“

„Da soll man ruhig zusehen, bis es zu spät ist?“ grollte diese.

Käthe rieb die schlanken Hände in peinvoller Stimmung aneinander und sah der alten Frau mit leidvollen Augen ins Gesicht.

„Wenn es so ist, wie Sie glauben, dann ist es wohl schon zu spät.“

„Das ist ja Unsinn, Kindchen. Verzagt wollte ich Sie nicht machen, sondern Sie zu mutiger Gegenwehr aufstacheln. Sie sollen mal kräftig austrumpfen gegen Ihren Mann, können ruhig sagen, daß ich Sie aufgewiegelt habe, ich wüßte nicht im Dunkeln. Müßte doch sonderbar zugehen, wenn Sie nicht über die Hellmann siegten. Sie sind am kleinen Finger schöner und besser wie die ganze Hellmann. Wenn Sie ernstlich wollen, ist sie Ihnen bald ungefährlich.“

Käthe hätte sagen können, daß sie es nicht mit ihrer Würde vereinbare, gegen den Einfluß der Hellmann auf ihren Gatten zu Felde zu ziehen. Welchen Wert konnte eine Treue und Liebe für sie haben, um deren Besitz sie mit einer andern kämpfen mußte. War ihr Georg untreu, so liebte er sie nicht. Das war ihre Ueberzeugung. Aber sie sprach sich darüber nicht aus. Um das für sie äußerst peinliche Thema zu beenden, sagte sie:

Ich will meinem Mann sagen, was Sie mir über den Ring berichtet haben.

„Tun Sie das, das ist schon gut, wenn er weiß, daß Sie davon unterrichtet sind. Und noch eins, Kindchen, es ist nicht nur Ihr Recht, sondern auch Ihre Pflicht, einzuschreiten. Das veressen Sie nicht.“

Als die alte Dame gegangen war, blieb Käthe lange Zeit regungslos stehen. Ihre Pflicht. War es wirklich ihre Pflicht?

„Ja, es ist deine Pflicht“, sagte sie sich, „sonst ist es nicht nur deines Mannes Schuld, wenn ihr euch mehr und mehr auseinanderlebt. Du darfst ihn nicht aufgeben, weil er dir, wie er ist, nicht soviel wert ist, als wie du ihn dir dachtest. Du mußt ihn zu fassen suchen, wenn er schwach ist, sonst bist du so schuldig wie er.“

Und mit dieser Erkenntnis erwachte auch der feste Wille in ihr, zu retten, was noch zu retten war.

Als Wigand nach Hause kam, kurz nachdem Frau Berthold die junge Frau verlassen hatte, mußte er seine Sachen für den Abend zurecht machen. Käthe half ihm dabei. Sie war still und in sich gefehrt. Er sah sie einige Male von der Seite an.

„Bist ja so still? Hast du schon wieder schlechte Laune?“

„Nein, ich beschäftige mich nur in Gedanken damit, was mir Frau Berthold heute nachmittag erzählt hat.“

„Also hattest du Kaffeebesuch. Was hat sie dir so Wichtiges erzählt?“

Sie richtete sich auf und sah ihm voll ins Gesicht.

„Daß du Fräulein Hellmann einen Brillantring für fünfhundert Mark geschenkt hast.“

Er war sehr rot geworden. Im Bewußtsein seines Unrechtes stand er da wie ein ertappter Sünder. Käthe war dieser Anblick peinlich. Aber er sagte sich schnell. Um seine Verlegenheit zu verbergen, wurde er grob.

(Fortsetzung folgt.)